



Liezen im Zeitspiegel

Folge 3 • Juni 2014

Liezen und der Beginn des Ersten Weltkrieges

Von Martin Parth



Gewidmet meinem lieben Bruder Max!
 Wegen dem 15. August 1914 geht es in den
 Krieg, um die teure Land Vaterland zu retten.
 Mit Gott! für Kaiser u. Vaterland!
 Tausend Grüssen - bis in dein Bruder
 Alois

FOTOGRAFISCHES ATELIER

Vollste Anerkennung S. K. K. Hoheit d. Herrn
 ERZHERZOG LEOP. SALVATOR.

Kurz vor dem Abmarsch an die Front ließ sich Alois Vasold aus Weißenbach (rechts) in Graz vom Fotografen Anton Hödl fotografieren. Sein Einrücken begründete er in einer Widmung an seinen Bruder Max mit der Notwendigkeit „die Ehre des Vaterlandes zu retten“.

Im Sommer 2014 jährt sich zum hundertsten Mal der Beginn der ersten großen europäischen Katastrophe des 20. Jahrhunderts. Entgegen aller Erwartungen wurde es ein jahrelanger Konflikt, der mit den Errungenschaften des Industriezeitalters auf mehreren Kontinenten und den Weltmeeren ausgetragen wurde. Sein Ausgang hatte eine grundlegende Umgestaltung der politischen Landkarte Europas und nachhaltige gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Umbrüche zur Folge. Wie nie zuvor verwischte der erste totale Krieg die Grenzen zwischen Front und Heimatfront und griff bis in die von den Kriegereignissen entferntesten Orte direkt und indirekt in das Leben aller Bevölkerungsschichten ein.

Mit einer den Nachgeborenen unbegreiflichen Begeisterung vollzog sich Ende Juli 1914 auch in Liezen das Einrücken der mobilisierten Reservisten zur Teilnahme an einem als notwendig und gerecht empfundenen Krieg. Im offensiven Vorgehen gegen überlegene, kriegserfahrene russische Kräfte erlitten die Regimenter des Grazer Korps bereits in den Anfangsschlachten im Raum Lemberg fürchterliche Verluste. Der 1884 geborene

Richard Eisler fiel am allerersten Kampftag, dem 26. August 1914, bei Przemislany. Von der blutigen Bilanz der ersten Kriegsmonate kündigt ein erhaltenes Brieffragment vom Jänner 1915:

„Fuchs Karl ist im Verwundentenspital in Rostow am Don, Bübler Sepp verwundet in Kansk, Jenisejsk in Sibirien, Hörhager Pold in Wladiwostok bei Japan. Vasold Alois, Matlschweiger Max u.s.w. dürften auch in Gefangenschaft sein. Hasner Franz ist in serbischer Gefangenschaft und schwer verwundet. Dechler Nikl, der Stanzingersohn von Weißenbach, zwei Kreuzer Kalkbrenner in Pyhrn sind gefallen.“

In patriotischer Begeisterung kümmerten sich indessen die Daheimgebliebenen um die Forcierung des Getreideanbaus und die Einbringung der Ernte, die Aufstellung eines freiwilligen Schutzkorps, die Unterstützung von Angehörigen und Hinterbliebenen der Eingerückten und die Zeichnung von Kriegsanleihen. Die Schuljugend beteiligte sich mit Eifer an der Anfertigung von Bedarfsartikeln wie Kälteschutzmittel für die Soldaten und der Sammlung von kriegswichtigen Rohstoffen.¹

¹ Stadarchiv Liezen, Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auf Liezen, 2-4; 7.



Das Marschbataillon LIR 36 Liezen wurde 1915 mit einem Marsch durch den Ort zum Bahnhof in den Krieg verabschiedet.

Wohin mit 1.900 Soldaten in Liezen?

Einen drastischen Eindruck von der ungünstigen Entwicklung der Kriegslage vermittelte die Ankunft des Ersatzbataillons des ostgalizisch-bukowinaer k. k. Landwehri nfanterieregiments Kołomea Nr. 36 am 3. Dezember 1914. Nach der Räumung seines feindbesetzten Ergänzungsbezirkes sollte es „bis auf weiteres“ in Liezen einquartiert werden. Zur Unterbringung der 1.900 Mann fand man selbst mit größeren Objekten wie dem Maischberger Stadel, Gasthäusern und Privatquartieren nicht das Auslangen.² Schließlich verblieben das Bataillonskommando und die I. Ersatzkompanie in Liezen und die V. Ersatzkompanie in Weißenbach, während die übrigen Teile nach Rottenmann, Stainach und Bad Aussee gelangten.³

Angesichts der häufig überfüllten, schlecht beheizten und

zugigen Behelfsquartiere nimmt es geradezu Wunder, dass es während der mehr als sechsmonatigen Anwesenheit von tausenden Soldaten des LIR. 36 im Raum Liezen nur zu wenigen krankheitsbedingten Todesfällen kam. Als erster Kriegstoter verstarb der 19-jährige Rekrut Wasil Pasterczyk am 9. Dezember 1914 in der zum Marodenspital umfunktionierten Villa Dumba trotz aufmerksamer Pflege durch einheimische Schwestern an Lungenentzündung.⁴

Nach achtwöchiger notdürftiger Ausbildung bei den einzelnen Ersatzkompanien wurden die bereits in Marschkompanien eingeteilten Soldaten einige Tage vor ihrem Abtransport in Liezen versammelt, feldmäßig eingekleidet, ausgerüstet und zu einem Bataillon formiert. Die Anfertigung von Erinnerungsbildern für die fernen Angehörigen wurde zum einträglichen Geschäft für die

örtlichen Photographen. Am 20. Dezember 1914 verließ das erste von sieben Marschbataillonen mit den fortlaufenden Nummern IV bis X in Güterwaggons die Bezirkshauptstadt. Schon bald nach seiner Ankunft beim Feldregiment wurde es durch schwere Kämpfe und die Unbilden des eisigen Karpatenwinters dezimiert.⁵

In der Regel wurden die abziehenden Soldaten unabhängig von ihrer Konfession in der Pfarrkirche oder auf freiem Feld versammelt, wo Offiziere die Männer in ihren jeweiligen Muttersprachen – vor allem polnisch, ruthenisch und rumänisch – für den baldigen Einsatz zu begeistern suchten, darauf folgte die Beerdigung. Der tiefere Sinn der „in bekannt volkstümlicher Weise“ gehaltenen Ansprachen des Pfarrers Eder blieb wohl den meisten Soldaten verborgen, der abschließende Sakramentalsegen war hingegen ein deutlicher Hinweis auf bevorstehende Gefahren. Unter Glockengeläute marschierte das Bataillon sodann zum Bahnhof, begleitet von der Ortsmusik und den Militärveteranen. Ein Damenkomitee schmückte die Abziehenden mit Blumen und

gab ihnen „Rauch-Requisiten in größerer Zahl“ mit auf den Weg.⁶

Die Zusammenstellung der Marschkompanien erfolgte üblicherweise auf den Ausbildungsplätzen, unter anderem vor den Häusern Admonter Straße 8 und Salbergweg 9. Für unfreiwillige Zuschauer dieser Prozedur war es stets ein trauriger Anblick, „wenn sich keine oder zuwenig Freiwillige meldeten, dann rissen die Abrichter ganz rüde welche heraus – als Kanonenfutter“. In deutlichem Kontrast zu den forschenden Worten der Lokalpresse spricht aus diesem zeitgenössischen Bericht ehrliches Mitgefühl mit den Männern, die dazu bestimmt waren, für eine ihnen fern stehende Sache „ihr jungfrisches Leben in den Ostkarpaten zu opfern“.⁷

Wegen des unerreichbaren Ergänzungsbezirkes war man auch beim LIR. 36 zunehmend auf Personalaushilfen angewiesen. Wahrscheinlich war auch mancher Einheimische unter den 350 Angehörigen des Grazer LIR. 3 und des Klagenfurter LIR. 4, die am 17. März 1915 mit dem VII. Marschbataillon der ostgalizischen Landwehr an die Front

² Gendarmeriechronik Liezen 1915; Margarete AIGNER, Aus der Geschichte der Stadt Liezen 7 (handschriftliches Manuskript in 7 Bden., 1960–1985) 188, 257. Im Folgenden zit. als: AIGNER, Liezen 7, 188, 257.

³ Alpenpost 30 (1914), Nr. 50, 7; Gendarmeriechronik Rottenmann 1915.

⁴ Diözesanarchiv Graz, Pfarre Liezen, Sterbebuch IV (1898–1938), 144.

⁵ Vgl. Österreich–Ungarns letzter Krieg 2, hg. v. Bundesministerium für Heerwesen (Wien 1933), 134f.

⁶ Vgl. Ennstaler 10 (1915), Nr. 5, 6.

⁷ AIGNER, Liezen 7, 166.

gingen.⁸ Wesentlich herzlicher als sonst fiel die Verabschiedung der Steirer und Kärntner aus, „welche ihren Mut und ihre Unverzagtheit deutlich erkennen ließen. Wenn so fröhlich singende, markige Söhne der Berge in den Kampf ziehen, kann uns nur große Zuversicht erfüllen“.⁹

Fremdsprachige österreichische Soldaten

Ihr Los war kein beneidenswertes. Ein heimischer Infanterist im brandlöcherigen Mantel, „der die verfallene Gestalt noch mehr hervorhob, ein graues Gesicht, mager wie ein Totenkopf“, schilderte im März 1915 in einem ungarischen Spital sein trauriges Schicksal, „eines von den vielen, das brave Landsleute getroffen hat, die ‚zum Standesausgleich‘ zu galizischen Regimentern gekommen waren, deren Ersatzgebiete von den Russen besetzt waren. Die Offiziere durchwegs Polen, die Chargen Polen, Ruthenen oder östliche Juden, nur letztere der deutschen Sprache mächtig, die paar Steirer die ‚Henkel‘, wie er sich ausdrückt, immer auf Patrouille, Posten kommandiert, Stockschläge und andere landesübliche Mittel zur Durchsetzung der Disziplin, ‚auch gegen uns Steirer, die eh

immer gfolgt habn, aber wir waren halt schon so viel krank, schwach oder habn gfrerte Füß‘ ghabt. Ich war der Letzte, und jetzt bin i da und wieder versteht mi Kaner!“¹⁰

Erst mit der Rückeroberung von Kolomea im Februar 1915 setzte wiederum ein Zustrom von Militärpflichtigen aus dem dortigen Ergänzungsbezirk ein, der bald ungeahnte Dimensionen annahm. Bereits am 29. März meldete die Bezirkshauptmannschaft Liezen einen Zuwachs von 2.000 Stellungspflichtigen im Raum Liezen-Weißenbach-Döllach an die Grazer Stathalterei.¹¹ Anfang April 1915 überstieg der Stand des Ersatzbataillons im Großraum Liezen mit 5.000 Mann bereits die Stärke des Feldregimentes. Auch gegenüber den rund 2.200 Einwohnern der Bezirkshauptstadt war das Militär entschieden in der Überzahl. Die Liezener Volksschule diente mittlerweile als Behelfsunterkunft, der Unterricht war notgedrungen eingestellt worden.¹² Am 24. April trafen abermals 1.448 gemusterte Landsturmpflichtige ein, die im Raum Döllach untergebracht wurden. Eine spürbare Entlastung brachte erst der Abgang des IX. Marschbataillons, das Ende April/Anfang Mai 1915 Liezen verließ.¹³



Ein Teil des Militärs war in der ohnehin zu kleinen Volksschule untergebracht.

Unter anderem wurden kurzfristig sogar die Stallungen des Schlosses Grafenegg, damals ein Heim für tuberkuloseverdächtige Kinder, als Notquartiere belegt. Da die neu ankommenden Rekruten mangels geeigneter Lokale keiner strengen Quarantäne und raschen Kleiderdesinfektion unterzogen werden konnten, drohte die Einschleppung von Infektionskrankheiten.¹⁴ Erst verhältnismäßig spät wurden Isolierbaracken auf der Gemeindewiese errichtet. Die primitiven Lebensverhältnisse vieler Wehrpflichtiger und der Mangel an Sanitäreinrichtungen führten zu extremen Missständen. „Sie verrichten ihre Notdurft dort, wo sie sich gerade befinden, ohne sich an die für diesen Zweck bestimmten Orte zu halten.“¹⁵

Engpässe bei der Lebensmittelversorgung

Die „im Verhältnis zur Bevölkerungszahl von Liezen geradezu enorm große Ein-

quartierung von Militärmannschaft“ brachte auch die beiden örtlichen Fleischhauer in Lieferschwierigkeiten, zusätzliche Viehrequisitionen hätten jedoch die Versorgung der Zivilbevölkerung im Bezirk ernsthaft gefährdet, die ohnehin bereits unter dem hohen Truppenbedarf an Lebensmitteln und Lagerstrohlitt. Die Bezirkshauptmannschaft vermerkte, dass „die hierdurch an die Gegend gestellten Anforderungen deren Leistungsfähigkeit bei weitem übertrafen“.¹⁶

Im Allgemeinen stand die Bevölkerung den fremden Soldaten in vertrauter Uniform zumeist distanziert gegenüber, wozu wohl auch die Sprachbarriere und der streng reglementierte militärische Tagesablauf beitrugen. Eine besondere Form des Kontaktes ergab sich, als Angehörige des Ersatzbataillons im Februar 1915 ärarische Bekleidungsarten aus dem Augmentationsmagazin im Schulturnsaal

⁸ Gendarmeriechronik Liezen 1915.

⁹ Ennstaler 10 (1915), Nr. 12, 6.

¹⁰ Archiv PARTH, Kriegstagebuch FIEDLER, 13. März 1915.

¹¹ StLA, BH Liezen D 5062/1915, Zl. 5268.

¹² StLA, BH Liezen D 5062/1915, Zl. 5268

¹³ Vgl. Gendarmeriechronik Selzthal 1915.

¹⁴ StLA, BH Liezen D 5062/1915, Zl. 5480.

¹⁵ StLA, BH Liezen A 5450/1915, Zl. 5450.

¹⁶ StLA, BH Liezen D 5062/1915, Zl. 5268



Ein weiteres Marschbataillon wurde auf der Wiese beim heutigen Fronleichnamsweg verabschiedet.

an Ortsbewohner veräußerten. Schuhe, Wäsche und diverse Kleidungsstücke fanden bereitwillige Abnehmer. Insgesamt wurden vom Gendarmerieposten Liezen gegen 20 Parteien Erhebungen durchgeführt und die Gerichtsanzeige erstattet.¹⁷

Im Gegensatz zu den einfachen Soldaten war das großteils Deutsch sprechende Offizierskorps, das im Hinterland ein nahezu friedensmäßiges Dasein führte, relativ rasch im gesellschaftlichen Leben integriert, wie etwa die Teilnahme an der Enthüllung der Bismarck-Gedenktafel am Liezener Rathaus am 2. Mai 1915 zeigt. Trotz der mit den Einquartierungen verbundenen Unannehmlichkeiten fühlte man sich als Garnisonsort und die Teilnahme des

Militärs gab Festen wie Fronleichnam einen feierlichen Rahmen, wie man ihn sonst nur aus den großen Städten des Reiches kannte. Die in Liezen neu formierte Marschmusik des Regiments begleitete verstorbene Rekruten auf ihrem letzten Weg, wirkte bei den Beerdigungen der Marschkompanien und der Freiwilligen Schützen mit und trug durch Platzkonzerte in den Garnisonsorten zur Erhaltung der militärfreudlichen Stimmung bei.¹⁸

Relativ überraschend wurde das Ersatzbataillon des LIR. 36 im Juni 1915 nach Szeghalom im ungarischen Komitat Bekes verlegt. Da die Steiermark seit Ende Mai zum Etappenraum der neuen Front gegen Italien zählte, musste sie von fremdzuständigen

Truppenkörpern geräumt werden. In Galizien war die deutsch-österreichische Offensive von Tarnów-Gorlice bis dahin so weit fortgeschritten, dass einer Verlegung nach Ungarn nichts mehr im Wege stand.¹⁹

Am 16. Juni verließen die ersten beiden Ersatzkompanien Liezen und Weißenbach, am 17. folgte die 600 Mann starke Garnison von Bad Aussee.²⁰ Mit der Räumung von Rottenmann am 29. Juni war der Abtransport des Ersatzbataillons beendet. Als letztes Kontingent des LIR. 36 fuhr die 300 Mann starke Rekonvaleszentenabteilung am 9. August von Bad Aussee nach Ungarn ab.²¹

Die Erleichterung in Liezen und den anderen Garnisonsorten hielt sich in Grenzen, denn bis dahin hatten bereits andere Ersatzformationen sämtliche Stationen bezogen, die eben erst von der ostgalizischen Landwehr verlassen worden waren.

Über den Autor:



MMag. Martin Parth, geb. 1970 in Rottenmann, ist AHS-Lehrer für Englisch und Geschichte am BG/BRG Stainach.

Als Historiker zahlreiche Veröffentlichungen zu regional-, zeit- und militärhistorischen Themen.

¹⁷ Gendarmeriechronik Liezen 1915.

¹⁸ Ennstaler 10 (1915) Nr. 18, 7; Ennstaler 10 (1915) Nr. 24, 7.

¹⁹ ÖStA/KA, MilKdo Graz 1915, MA 16-2/1-21.

²⁰ Gendarmeriechronik Bad Aussee 1915.

²¹ Vgl. ÖStA/KA, MilKdo Graz 1915, MA 73-13/3-73; MA 73-13/12-6; MA 73-13/46-3.